

Geflüchteten eine Stimme geben

Dr. Kordel hob in seinem Beitrag in der Integrationskonferenz die in Unterstützernetzen geleistete Arbeit hervor

VON UTE NIEPHAUS

NEUSTADT – Zur zweiten Integrationskonferenz in diesem Jahr war kürzlich ins Landratsamt eingeladen worden. Während in den vergangenen Veranstaltungen die Bereiche Bildung, Integration in den Arbeitsmarkt und die Wohnsituation der Geflüchteten im Vordergrund standen, ging es dieses Mal um die soziale Integration. Damit diese gelinge, seien „wir alle gefordert“, betonte stellvertretender Landrat Bernd Schnizlein. „Diese wichtige Aufgabe ist nur als Team zu leisten.“ Es sei ein Prozess, der von der Zivilgesellschaft gestaltet und gelebt werden müsse.

Dank zollte er den vielen Aktiven in der Flüchtlingshilfe, von denen viele anwesend waren. Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beschränke sich nicht nur auf den Erwerb sprachlicher Fähigkeiten, Abschlüsse und einer Erwerbstätigkeit. Dies seien laut Kai Empacher, kommunaler Bildungskordinator für neu Zugewanderte, strukturelle Elemente und nur eine Seite der gesellschaftlichen Integration.

Zur sozialen Integration müssen alle beitragen

Der soziale Aspekt umfasse etwa das gegenseitige Kennenlernen und den Austausch. Diese soziale Integration werde vor allem von ehrenamtlichen Unterstützernetzen strukturiert und gestaltet, könne aber nicht von ihnen allein gestemmt werden. Einige Projekte wie etwa das Frauencafé in Uffenheim, das Begegnungscafé und die „offene Tür“ (beides in Neustadt) – oft in Kooperation mit Wohlfahrtsverbänden – wurden im Rahmen der Veranstaltung ebenfalls vorgestellt (ein Bericht hierzu folgt).

Zuvor was es jedoch an Dr. Stefan Kordel vom Institut für Geografie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU), in die Thematik einzuführen und einen wissenschaftlichen Blick auf soziale In-

tegrationsprozesse zu werfen – mit dem Schwerpunkt des ländlichen Raums. Der Beitrag war, so Empacher gegenüber der FLZ, nicht nur als Einführung und Überblick gedacht, sondern lieferte auch eine wissenschaftliche Blaupause, um die Bedeutung der geleisteten Arbeit in den Unterstützernetzen Asyl herauszustellen.

Im Rahmen eines Projektes beleuchten Kordel und sein Team Integrationsprozesse, die Perspektive Geflüchteter, die Integrationspolitik sowie den Aspekt der „Aufnahmegesellschaft“. Zudem wollte man Geflüchteten eine Stimme geben. Dies alles solle helfen zu klären, ob wir die Chance hätten, ihnen eine neue Heimat zu bieten. Dafür wurden die Erfahrungen von Menschen mit Fluchthintergrund gesammelt. Betrachtet wurden etwa der ländliche Wohnungsmarkt, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten vor Ort und

die Chance, im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Analysiert wurde ferner, inwieweit die soziale Einbindung in Nachbarschaften oder Vereinen sowie in kleine ethnische Gemeinschaften eine wichtige Rolle spielt, im ländlichen Raum wohnen zu bleiben. Diese Dinge seien wichtig, so die Feststellung der Wissenschaftler.

Ohne Unterstützung kaum Wohnung zu bekommen

Nachgehakt wurde ferner, weshalb jemand mit Fluchthintergrund eine Wohnung bekommt oder nicht. Dazu habe man 2016 171 anerkannte Flüchtlinge befragt. Zwei Drittel davon waren Singles oder Personen, die vom Partner und den Kindern getrennt lebten. Mit der Wohnung klappte es oft nicht, weil Größe und Lage nicht passten, Sprachbarrieren bestanden oder die Vermieter Vorbehalte hegten. Ohne Hilfe fanden laut Kordel nur 13 Prozent eine Blei-

be. Erfolg war beschieden, wenn Ehrenamtliche oder die Kommunen die Geflüchteten unterstützten oder diese mit Blick auf den Wohnungsmarkt geschult hatten.

Kordel und sein Team überprüften ferner, welche Faktoren dafür sprechen, dass Geflüchtete von sich aus temporär im ländlichen Raum bleiben. Dies sei oft der Fall, wenn die Familie vor Ort sei, sie eine eigene Wohnung fanden und in einer Kleinstadt wohnen. „Das Thema Zuwanderung ist auf dem Land nichts Neues. Es sind Prozesse, die wir schon lange kennen.“ Der Referent erinnerte an die Flüchtlinge, die nach den Kriegen kamen, und die Spätaussiedler. 2015 erfolgte eine Zuwanderung von Geflüchteten. Zu dieser Zeit habe es einen Paradigmenwechsel gegeben. Deutschland sei vom statistischen zum politischen Einwanderungsland geworden. Dies müsse man sich vergegenwärtigen.



Dr. Stefan Kordel (rechts) beleuchtete soziale Integrationsprozesse im ländlichen Raum. Die Integrationskonferenz moderierte Kai Empacher (Zweiter von rechts). Die stellvertretenden Landräte Bernd Schnizlein und Gisela Keller verfolgten den Vortrag.
Foto: Ute Niephaus